

Gustav Falke

**Ausgewählte  
Gedichte**

# *Ausgewählte Gedichte*

Ausgewählte Gedichte  
Schweigen  
Ein Harfenklang  
Nachts in der träumenden Stille  
Dichterrausch  
Gebet  
Was will ich mehr!  
Zwischen zwei Nächten  
Ein Tageslauf  
Sonnenblumen  
Am Himmelstor  
Die Gedenktafel  
Meine Gläubiger  
Morgengang  
Auf einem andern Stern  
Konfirmation  
Lockung  
Optische Täuschung  
Das mitleidige Mädel  
Das Herz  
Die Verschmähte  
Das Mädchen mit den Rosen  
Das Gartenfest  
Der Reiter  
Der törichte Jäger  
Sommerglück

[Auf Flügeln](#)  
[Von weißen Rosen](#)  
[Fromm](#)  
[Märchen](#)  
[Eine Liebe](#)  
[Der Parkteich](#)  
[Besitz](#)  
[Erinnerung](#)  
[Aus dem Takt](#)  
[Heimkehr](#)  
[Tempelhüterin](#)  
[Späte Rosen](#)  
[Vor Schlafengehen](#)  
[Meinem Kinde](#)  
[Musik](#)  
[Es schneit](#)  
[Die Bodenkammer](#)  
[Die feinen Ohren](#)  
[Künstler](#)  
[Konsequenz](#)  
[Unschuld](#)  
[Ein Frühlingslied](#)  
[Lütt Ursel](#)  
[De Snurkers](#)  
[Lütt Greten](#)  
[Döntje](#)  
[Lütt Aanteken](#)  
[Steernkiker](#)  
[Lengen](#)  
[Verbaden Leev](#)  
[An de Gorenport](#)  
[Go' Nach](#)

[Ausfahrt](#)  
[Kinderreim](#)  
[Die Sorglichen](#)  
[Der Frühlingsreiter](#)  
[Begegnung](#)  
[Ein Gang durchs Fischerdörfchen](#)  
[Die Morgenpredigt](#)  
[De lütte Boom](#)  
[Der rechte Ort](#)  
[König Sommer](#)  
[Der Trauermantel](#)  
[Einsame Kate](#)  
[Das Mohnfeld](#)  
[Das Birkenbäumchen](#)  
[Der schlafende Wind](#)  
[In der Nacht](#)  
[Verschwiegen](#)  
[Nach Jahren](#)  
[Idyll](#)  
[Gesang der Muscheln](#)  
[Regen](#)  
[Unheimliche Stunde](#)  
[Was war es?](#)  
[Der Rittmeister](#)  
[Die zierliche Geige](#)  
[Gestorben](#)  
[Die Danaide](#)  
[Die Regeninsel](#)  
[Der Beter](#)  
[Die Welle](#)  
[Das Geisterschiff](#)  
[Das Opferkind](#)

[Thies und Ose](#)  
[Die Falte](#)  
[Die Peitsche euch!](#)  
[Gesellschaft](#)  
[Wir zwei](#)  
[Zwanzig Mark](#)  
[Hans Haunerland](#)  
[Hans Sporck](#)  
[Nachtwandler](#)  
[Vertändelt](#)  
[Der Schritt der Stunde, wenn du schlaflos liegst](#)  
[Gefangen](#)  
[In tiefer Scham](#)  
[Der Träumer](#)  
[Der Alte](#)  
[Halt zu die Tür!](#)  
[Wenn ich sterbe](#)  
[Zwischen Tag und Abend](#)  
[Feierabend](#)  
[Heimweh](#)  
[Die Räuber](#)  
[Die Kinder schlummern](#)  
[Die Schnitterin](#)  
[De Stormflot](#)  
[Das Wunder](#)  
[Die Zierliche](#)  
[Liebesgestammel](#)  
[Aus tiefer Qual](#)  
[Ausklang](#)  
[Mondlicht](#)  
[Die Weihnachtsbäume](#)  
[Meinen Sohn zur Taufe](#)

[Die Mutter](#)  
[Ritornelle](#)  
[Frühlingstrunken](#)  
[Ein silbernes Märchen](#)  
[Pfingstlied](#)  
[Wunsch](#)  
[Seele](#)  
[Irrende Seele](#)  
[Rosentod](#)  
[Auf meinen ausgestopften Falken](#)  
[Morgen zwischen Hecken](#)  
[Und gar nicht lange](#)  
[Wie die Stakendorfer die Lübecker los wurden](#)  
[Sara Limbeck](#)  
[Trüber Tag](#)  
[Waldgang](#)  
[Sommer](#)  
[Vergebliche Bitte](#)  
[Bitte](#)  
[Zu Hause](#)  
[Die bunten Kühe](#)  
[Auf der Bleiche](#)  
[Wäsche im Wind](#)  
[Winterwald](#)  
[Winter](#)  
[Die Netzflickerinnen](#)  
[Das Nixchen](#)  
[Das Mädcl](#)  
[Im Schnellzug](#)  
[Reigen](#)  
[Der Backfisch](#)  
[Der seltene Vogel](#)

[Denkmalkantate](#)

[Bescheidener Wunsch](#)

[Zweimal zwei ist vier](#)

[Prolog zur Nietzsche-Gedenkfeier der Literarischen Gesellschaft in  
Hamburg](#)

[Prolog zur Böcklin-Gedenkfeier der Gesellschaft hamburgischer  
Kunstfreunde](#)

[Tag und Nacht](#)

[Das Birkenwäldchen](#)

[Der Freier](#)

[Die treue Schwester](#)

[Im Entschlummern](#)

[Pustebumen](#)

[Scherz](#)

[Impressum](#)

# *Ausgewählte Gedichte*

**Verfasser: Gustav Falke**

**Herausgeber: Gabriel Arch**

Digitale Reproduktion der Originalausgabe von 1908

Für die Buchung einer exklusiven Diskussionsrunde bzw. Lesung mit dem Herausgeber, Fragen, Wünschen oder Anmerkungen schreiben Sie eine E-Mail an:

**books.gabrielarch [at] t-online.de**

# Schweigen

Nun um mich her die Schatten steigen,  
Stellst du dich ein, willkommenes Schweigen,  
Du, aller tiefsten Sehnsucht wert.  
Sehr hab ich unter Lärm und Last  
Des Tags nach dir, du scheuer Gast,  
Wie einem lieben Freund begehrt.

Das wirre Leben ist verklungen,  
In Höhen ging und Niederungen  
Längst jeder laute Schall zur Ruh.  
Urstimmen, die der Tag verschlang,  
Erklingen, mystischer Gesang –  
Ja, süßes Schweigen, rede du.

Was über deinen stillen Mund  
Aus einem rätseltiefen Grund  
Mit leisem Murmeln quillt herauf,  
Ich halte zitternd meine Schalen  
Und fang die feinen Silberstrahlen  
Verborgner Quellen selig auf.

# *Ein Harfenklang*

Der Wind, im dunklen Laube wühlend, bringt  
Zu mir den Ruf der wachen Nachtigallen:  
Dazwischen: welch ein Ton? Ein Fremdes singt.  
Woher die Stimmen, die bald sacht,  
Bald schwer aufklingen aus der Nacht  
Und jetzt wie in sich selbst verhalten?  
Der weiße Apfelzweig,  
Der sich vor meinem offenen Fenster wiegt,  
Ans Glas die feuchten Blüten schmiegt,  
Glänzt märchenhaft im Vollmondlicht,  
Und heilig schimmern Büsche, Beet und Steig,  
Mein Blick ist fassungslos geweitet:

O welches hohe Fest ist hier bereitet  
Den feinen Seelen, die in Träumen leben  
Und unter jedem leisen Ton erbeben,  
Der von der Harfe der Gottheit klingt und kündigt,  
Daß sie noch immer  
Zum alten Spiel die fleißigen Finger ründet  
Und noch zu Ende nicht ihr Lied gebracht.  
Sie endets nimmer,  
Horch, welch ein Klang der Liebe durch die Nacht!

# *Nachts in der träumenden Stille*

Nachts in der träumenden Stille  
Kommen Gedanken gegangen,  
Nachts in der träumenden Stille  
Atmet, zittert ein Bangen,  
Nachts in der träumenden Stille,  
Ratlose quälende Fragen.  
Weit über alles Sagen  
Kommen Gedanken gegangen,  
Atmet, zittert ein Bangen  
Nachts in der träumenden Stille.

# *Dichterrausch*

Wenn der Gott die Seinen ruft,  
Priester und Propheten,  
Schallts wie zwischen Felsenkluft  
Dröhnende Drommeten,  
Wirbelts wie Novembersturm  
Über Wälder nieder,  
Fährt wie Blitz in Dach und Turm,  
Schüttelt Herz und Glieder.

Wenn der Gott die Seinen ruft,  
Klingts wie helle Flöten,  
Zieht es wie durch weiche Luft  
Sanfte Abendröten,  
Taut es mild wie Sphärensang  
Von den Sternen nieder,  
Rührt zu rhythmisch höhern Gang  
Herzen auf und Glieder.

Und so fährt es, Schlacht und Zorn,  
Heut in uns wie Wetter,  
Daß wir, wie ein Eichenknorrn  
Ächzen im Geschmetter,  
Fährt zum andern sanft und glatt  
In uns wie ein Säuseln,  
Daß wir wie ein Rosenblatt  
Unterm Wind uns kräuseln.

Drum wenn ihr auf Gassen seht  
Wie berauscht uns wanken,  
Wenn ein Gottbesessner geht,  
Ists ein trunknes Schwanken.  
Wenn der Geist in Wirbeln kreist,  
Werdewehn der Dichtung,  
Gehen unsere Füße meist  
Planlos aus der Richtung.

# *Gebet*

Herr, laß mich hungern dann und wann,  
satt sein macht stumpf und träge,  
und schick' mir Feinde, Mann um Mann,  
Kampf hält die Kräfte rege.

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,  
Flugkraft in goldne Ferne,  
und häng' den Kranz, den vollen Kranz,  
mir höher in die Sterne.

## *Was will ich mehr!*

Noch halt mit beiden Händen ich  
Des Lebens schöne Schale fest,  
Noch trink und kann nicht enden ich  
Und denk nicht an den letzten Rest.

»Doch einmal wird die Schale leer,  
Die letzte Neige schlürftest du.«  
So trank ich doch, was will ich mehr,  
Dem Tod ein volles Leben zu.

# *Zwischen zwei Nächten*

Der Morgen steigt und glüht und steigt,  
Und frohe Herzen beben;  
Ein Tag, und überschauert schweigt  
Das trunken reiche Leben.

Und zwischen Auf- und Niedergang  
Blutwellenheies Schlagen,  
Ein Hoffen tausend Leben lang,  
Ein Schmerz und ein Entsagen.

Und ists nur einen Sonnenblitz,  
Daß uns ein Glück bereitet,  
Nur einen kurzen Sattelsitz,  
Daß Freude uns begleitet:

Freiweg durchs Leben! Sprung und Sporn!  
Und Schwert und Schlacht und Scherben,  
Und Glück und Tück und Kranz und Dorn,  
Und rauscht der Tod durchs reife Korn,  
Ein Lächeln noch im Sterben.

# *Ein Tageslauf*

Sitz' ich sinnend, Haupt in Hand gestützt:  
Schöner Tag, hab' ich dich recht genützt?

Einen Kuß auf meines Weibes Mund,  
Liebesgruß in früher Morgenstund'.

Sorg' ums Brot in treuer Tätigkeit,  
offnes Wort in scharfem Männerstreit.

Einen guten Becher froh geleert,  
kräftig einem argen Wunsch gewehrt.

Leuchtend kommt aus ewigem Sternenraum  
noch zuletzt ein seliger Dichtertraum.

Sinnend sitz' ich, Haupt in Hand gestützt:  
Schöner Tag, ich hab' dich ausgenützt.

# Sonnenblumen

Am Abend zwischen Traum und Wachen,  
Ich dachte nicht grad an heilige Sachen,  
Vor mir der Nazarener stand.

Die schönen Gottesaugen lagen  
Auf mir wie zwei freundliche Fragen.  
Hielt eine Blume in der Hand,  
Hochstengelig ein goldener Stern  
Lehnt an der Schulter unserm Herrn,  
Wie frommer Maler Engelsgestalten  
Ihre Friedenspalmen halten:  
Eine Sonnenblume, voll erschlossen,  
Von einem lieblichen Licht umflossen,  
Hob sich von seinem blauen Kleid  
Als ein glänzendes Geschmeid.  
So schwebte wie ein Nebel zart  
Vor mir die göttliche Gegenwart,  
Darauf ich holden Schreckens geblickt,  
Bis ich darüber eingenickt.

Am Morgen, nach gesundem Schlaf,  
Stand mir der Sinn ins Feld hinaus,  
Wo ich auf eine Hütte traf,  
Ein leicht gezimmert hölzern Haus.  
Drum ragten als ein Schirm und Zaun,  
Als ein golden Gegitter anzuschauen,

Hochsäulig aufgereiht beisammen,  
Sonnenblumen, zehn helle Flammen.

Das war ein dichterlicher Platz,  
Wie nur am Wege hold versteckt  
Ein Sonntagskind ihn einmal entdeckt.  
Ein Wasserlein lief mit süßem Geschwätz  
Durch eine schattige Wiese hin,  
Sonst war die Stille hier Königin;  
Ihr König, der Frieden, saß auf der Bank  
Und putzte seine Krone blank.

So oft ich dem Häuschen vorübergeh,  
Ein blau Gewand ich vor mir seh.  
Geht nicht, steht nicht, schwebt vielmehr  
In einiger Höhe vor mir her.  
Schöne Gottesaugen schlagen  
Sich nach mir auf mit freundlichem Fragen,  
Und von der Schulter unserm Herrn  
Nickt schwankend der goldne Blätterstern,  
Die Sonnenblume, voll erblüht,  
Von einem himmlischen Leuchten umglüht.

War nie diesen Blumen recht gut gewesen.  
Schalt sie bäuerisch und gemein,  
Kamen mir vor wie Küchenbesen,  
Die gerne wollten Prinzessinnen sein.  
Aber so läßt, was wir verachtet,  
Ehs drüber getagt nur oder genachtet,  
Oft plötzlich die schlichte Hülle sinken  
Und uns seine heimliche Schönheit trinken.

Besonders Poeten kommen oft  
Zu solchen Gnaden unverhofft.

# *Am Himmelstor*

Ich träumte mich auf einem bangen Weg,  
auf einem hohen, schwindelschmalen Steg,  
der führte mich bis an das Himmelstor.  
Da stand ich lange, ohne Mut, davor.

Und zitternd griff ich nach dem rost'gen Ring,  
das Himmelsglöcklein an zu läuten fing;  
mein Herz erschrak vor seinem hellen Klang,  
ein armer Sünder auf dem letzten Gang.

Dann rasselte ein großer Schlüsselbund,  
ein Knarren, bis der Himmel offen stund;  
doch hascht' ich nur von seiner Herrlichkeit  
mit scheuem Blinzeln einen Streifen breit,

ein Wiesengrün und einen Engelsfuß.  
Sankt Peter barg mir jeden weitem Gruß  
mit breitem Rücken und erschreckte mich  
mit barschen Fragen: »Freund, wer schickte dich?«

»Mich schickte keiner.« »Und was suchst du hier?«  
»Nach Erdennot ein ruhiges Quartier,  
ein Flügelpaar und himmlisches Gewand,  
ein Tröpfchen Tau aus Gottes hohler Hand.«

»Hast du zu solchen Dingen auch ein Recht,  
warst du auf Erden ein getreuer Knecht?«

»Ich war Poet.« »Und kommst zu Fuß hier an?  
Wo hast du deine Flügel hingetan?«

»Ich schämte mich, weil sie so sehr beschmutzt  
und ihre schönsten Federn arg gestutzt,  
weil durch das Fliegen nach dem Flitterkranz  
des Menschenruhmes dunkel ward ihr Glanz.«

»Und deinen Kranz?« »Ich hab' ihn abgelegt,  
daß man mit andern ihn zum Kehrlicht fegt,  
und komm' nun nackt und ohne Glorienschein.«  
Da sprach der Pförtner gütig: »Komm, tritt ein.«

# Die Gedenktafel

(Meinem Bruder)

Du wolltest, jung und hohen Sinns,  
Paläste bau'n und Tempel  
und sehntest dich, ein Haus zu sehn  
mit deines Geistes Stempel.

Was dir der Gott an Schönheit gab,  
das liegt nun all im dunklen Grab.

Der Tod, der Neidgeselle,  
nahm dir zu früh die Kelle,  
das Richtmaß und den Zirkel ab.

Ich aber lebe noch im Licht  
und bau' auf meine Weise  
und bau' an einem Tempel fromm,  
darin ich bet' und preise.

Aus Liedern soll ein Haus erstehn,  
draus meine Augen fröhlich sehn,  
darin vor allen Wänden  
in stillen Opferbränden  
der Schönheit ewige Flammen wehn.

Und eine Tafel bring' ich an,  
davor zwei Kerzen ragen,

die soll auf ihrem hellen Grund  
nur deinen Namen tragen  
und soll mich mahnen früh und spät,  
je herrlicher mein Haus gerät,  
wie oft ein hohes Streben  
sich bitterlich muß geben  
und all in einer Nacht vergeht.

# *Meine Gläubiger*

Ihr Hochmütigen,  
Euch mehr dünkenden,  
Ihr Pharisäer,  
Wie vieles danke ich euch.  
Nicht vielleicht alles?

Ich danke euch meine Einsamkeit,  
Mein Abseitssein;  
Ich danke euch meinen zornigen Stolz  
Und danke euch meinen Schmerz;  
Und mein Lachen danke ich euch,  
Mein stilles, einsames Lachen.

Jegliche Spuren des tausendfüßigen Tages  
Bewahrt auf weicher,  
Wächserner Tafel die empfindliche Seele.  
Und auf den Knien die Tafel,  
Hockt brütend darüber die Einsamkeit.  
Und der Stolz tritt herrisch heran,  
Und mit schnellem, zornigem Knöchelschlag  
Klopft er bald hier, bald da  
Hart auf.  
Und der Schmerz,  
Über die Tafel geneigt,  
Gleitet mit leisem, durchsichtigem Krankenfinger  
Über diese, über jene Stelle:

»Hier deine Ernte.«  
Und wie der Bauer  
Beim Anblick seiner vollen Tenne  
Frischgefallenen Segens,  
Unterm Sichelschnitt gefallen,  
Jäh, weinend,  
Wer hörte das Weinen gemähter Halme?  
Wie der Bauer,  
So lacht meine Seele und freut sich  
Ihres mehrenden Reichtums.  
Wie vieles danke ich euch!  
Alles vielleicht! –